

Biographien von Pomologen  
- Ludwig Maurer -



*L. Maurer:*

\* 24. Juli 1850 - † 31. März 1913

## Vor 100 Jahren starb Ludwig (Louis) Maurer, Deutschlands großer Beerenobst-Pomologe

Werner Schuricht

Carl Ludwig (Louis) Heinrich Maurer wurde am 24. Juli 1850 in Jena geboren und war zeitlebens bis zu seinem Tod am 31. März 1913 hier zu Hause. Er war der größte Strauchbeerenobst-Experte Deutschlands. Nach dem Besuch der Stoye'schen Erziehungsanstalt durchlief er 1866/68 eine Obstbaulehre am renommierten Pomologischen Institut in Reutlingen unter E. Lucas. Seine Lehre schloss er mit Auszeichnung ab und es folgten zwei Jahre Arbeit in der Beerenobstschule seines Vaters, des herzoglichen Hofgärtners Johann Ludwig Heinrich Maurer (1818-1885). Diese Zeit in Jena nutzte er auch zum Besuch naturwissenschaftlicher Vorlesungen (Botanik, Chemie, Physik) an der Universität. Nach Tätigkeiten in Hofgärtnereien arbeitete er als Gehilfe im Botanischen Garten Berlin und besuchte anschließend die Gärtnerlehranstalt in Wildpark bei Potsdam. 1873 berief ihn Prof. Straßburger als Großherzoglichen Gartendirektor zum Leiter an den Botanischen Garten Jena. In dieser Zeit unternahm er etliche fachbezogene Auslandsreisen, vergrößerte daraus resultierend den Artenbestand, besonders der Freilandstauden und des Alpinums. Er hielt auch Vorlesungen an der Großherzoglichen Ackerbauschule Zwätzen. Nach dem Tod des Vaters übernahm er 1886 dessen bekannte Beerenobst-Gärtnerei. Nun war statt wissen-



Ludwig Maurer  
1850-1913

schaftlicher Arbeit vorrangig praktisches, gärtnerisch-ökonomisches Tätigsein gefragt. Hierbei war er ebenfalls mit voller Hingabe Gärtner. Dabei führte er eine intensive Korrespondenz bis nach Skandinavien und Russland. Unermüdlich und gewissenhaft widmete er sich dem guten Ruf der Firma und wurde darüber hinaus auch auf kommunaler Ebene aktiv. Schon ab 1873 arbeitete er im Vorstand des Jenaer Gartenbauvereins mit und 1888-1900 war er im Jenaer Gemeinderat. Dort setzte er sich vor allem für die fachgerechte Aufforstung der Jenaer Umgebung ein. Auch die Gestaltung des großen Areals vom Nordfriedhof in Jena geht im wesentlichen auf Gartendirektor L. Maurer zurück.

Im Deutschen Pomologen-Verein (DPV) war L. Maurer über Jahrzehnte im Vorstand tätig und wurde 1911 zum Ehrenmitglied ernannt.

Abb. 1 Ludwig Maurer 1850-1913 – Quelle: S. Martini: *Geschichte der Pomologie ... 1988*

Die heute wegen ihres hohen Gesundheitswertes geschätzte Cranberry (Großfrüchtige Amerikanische Moosbeere = *Vaccinium macrocarpon* AIT.) führte Maurer 1892 erstmals in Deutschland ein und bemühte sich um deren Verbreitung. Auf seinen Vorschlag empfahl der DPV im Normalsortiment 1896 erstmals Sorten für den Groß- und Kleinanbau von Strauchbeeren. Es bestand aus 26(!) Stachel- und 8 Johannisbeeren, die Maurer selbst auswählte. 1899 wurde auf sein Betreiben für die Haselnuss, die auch zu seinen Spezialitäten zählte, als letzter Obstart ein solches Sortiment von 12 Sorten erstellt.

Den in Deutschland damals noch recht wenig beachteten Stachelbeeren galt Maurers besondere Liebe und Fürsorge. Einst dienten sie vielfach zur Einfriedung von Gärten. Diese Obstart wurde in Europa erstmals 1537 von J. Ruellius erwähnt. Elsholtz in Brandenburg spricht 1684 davon,

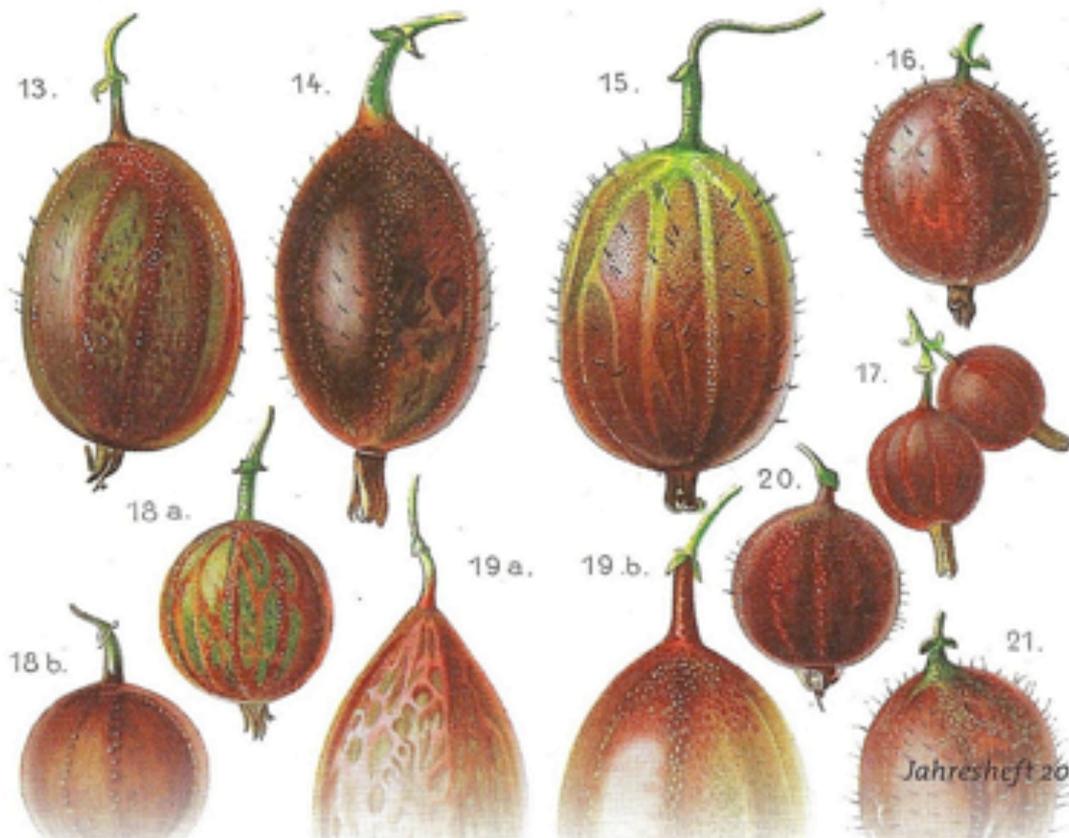
dass Stachel- und Johannisbeeren wie andere Gehölze als Hecken und Geländer zur Formierung größerer Gänge in Gärten dienten und dabei auch mit der Gartenschere geschnitten wurden. Um 1740 nennt W. Weinmann in Regensburg neben der gewöhnlichen Stachelbeere nur 4 kleinfrüchtige Sorten (ca. 14 x 13 mm).

In England war diese Frucht im 18./19. Jh. äußerst beliebt. Es wurden hier viele Stachelbeer-Sorten mit bis zu riesenhaften Beeren gezüchtet und in landesweiten Ausstellungen die größten Schaufrüchte durch offizielle Wägungen erfasst. Dabei ermittelte man im Zeitraum zwischen 1819 und 1904 im Jahr 1864 die schwerste Beere mit sensationellen 56,2 g bei den dunkelroten, glattschaligen Früchten der starkwüchsigen und spät reifenden Sorte *LONDON*. In Deutschland stieg das Interesse an dieser Obstart etwa ab 1880, erst nach 1900 wurde es stärker.

## Rotfrüchtige II.

Maurer, Stachelbeeren.

Tafel II.



Maurers Verdienst war es, die englischen Phantasienamen der besten Sorten nicht wörtlich ins Deutsche zu übersetzen, sondern sie unter Einbeziehung ihrer Eigenschaften für den Normalverbraucher populär einzudeutschen. Dieses Problem löste er vorbildlich und eleganter als vor ihm L. von Pansner oder F. J. Dochnahl, die damit auch pomologische Systeme verbanden. Seine „neuen“ deutschen Sortennamen, also Umtaufen, hatten über viele Jahrzehnte Bestand. Typische Beispiele:

englischer	eingedeutschter Name
Industry	Rote Triumphbeere
Green Willow	Grüne Flaschenbeere
Jolly Angler	Grüne Riesenbeere
Primrose	Weißer Kristallbeere
Roaring Lion	Rote Preisbeere
Shannon	Weißer Volltragende
Whitesmith	Weißer Triumphbeere

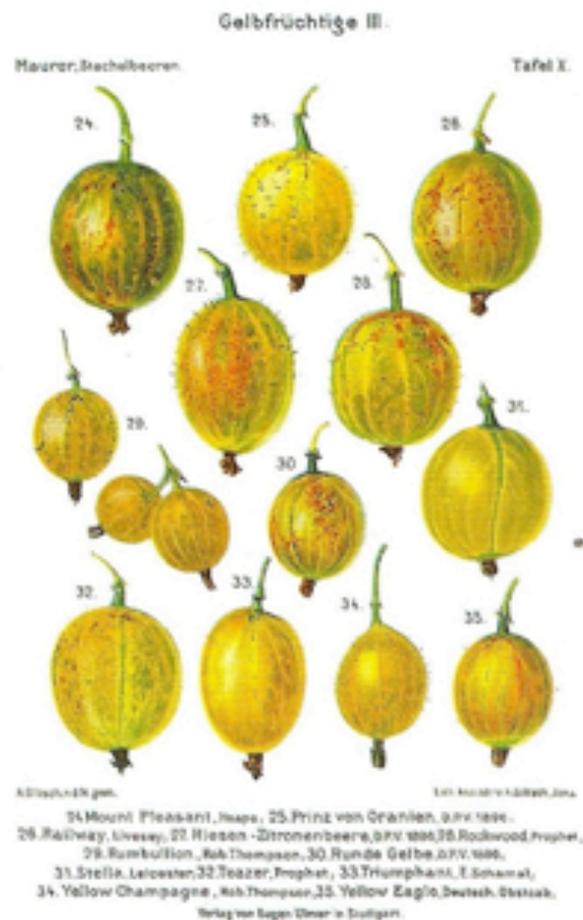
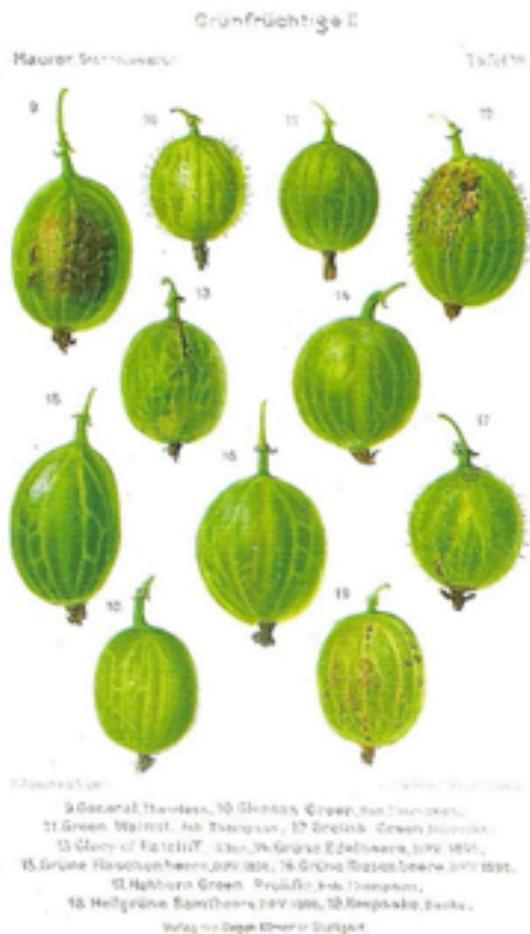
Nachdem die von Maurer empfohlenen Sorten vom DPV 1894 vorläufig als Sortiment akzeptiert wurden, bildeten sie nach der Umbenennung durch ihn ab 1896 das Normalsortiment von heute unglaublichen 26 Stachelbeer-Sorten (rotfrüchtig 7, gelb 6, grün 9, weiß 4) für vier Verwendungszwecke! Die ursprünglichen englischen Namen sollten von den Baumschulen 10 Jahre lang in Klammern weiter mit genannt werden. Als bester Sortenkenner der Strauchbeeren beschränkte sich L. Maurer aber in dem klassischen Sortenwerk ‚Deutschlands Obstsorten‘ (Lieferung 8 = H. 22-24, 1911) bewusst auf nur wenige Sorten (8 Stachel- und 4 Johannisbeeren), die durch diese Empfehlung eine bevorzugte Verbreitung finden sollten. (Schon sein Vater hatte in ‚Illustriertes Handbuch der Obstkunde‘, Bd. VII, 1875, S. 193-310, als Bearbeiter die Strauchbeerenobst-Arten mit 235(!) Sorten

pomologisch umfassend beschrieben: 150 Stachel-, 36 Johannis-, 36 Him- und 13 Brombeeren. 72 Sorten wurden schwarz-weiß abgebildet.)

L. Maurer wies schon auf die große Gefahr des Befalles der Stachelbeere mit dem Amerikanischen Stachelbeer-Mehltau hin. Diese Gefahr ist heute weitestgehend gebannt, denn durch Züchtung existieren inzwischen deutlich verbesserte, resistente Sorten. Der Beerenobstanbau gewann schließlich, vor allem durch L. Maurers Initiative, in der Zeit der aufstrebenden Gartenstadt- und Kleingarten-Bewegung um 1900 auch in Deutschland zunehmende Bedeutung. Sein Buch ‚Die Beerenobststräucher, ihre Anzucht und ihr Anbau‘ (1900) diente teilweise als Lehrbuch an deutschen und russischen Gärtner-Lehranstalten.

Die Wissensverbreitung lag diesem Beerenobst-Enthusiast zunehmend sehr am Herzen. So bemühte er sich jahrelang, seine Gärtnerei zu veräußern, die ihn daran hinderte, ein ausführliches Fachbuch zu schreiben. 1911 gelang ihm endlich der Verkauf an die Stadtgärtnerei Jena. Die mühsam gesammelten Sortenbestände wurden an die Fürstlich von Lichtenstein'sche Gartendirektion in Eisgrub und die Mutterpflanzen an die Spezial-Beerenobstschule E. Macherauch in Legefild bei Weimar übergeben.

Nunmehr zog er sich ganz auf sein Anwesen an dem seit 1912 Maurerstraße benannten Weg zurück und konnte sich endlich auf seine lange geplante Stachelbeer-Monographie konzentrieren. Louis Maurer: ‚Maurer's Stachelbeerbuch über die besten und verbreitetsten Stachelbeersorten‘. Stuttgart: Ulmer, 1913. – 356 S. Es enthält ausführliche Beschreibungen und großformatige schwarz-weiß-Abbildungen (von E. Giltsch)



von 138 (!) Sorten sowie 14 Farbtafeln mit Einzelfrüchten dieser heute nur noch relativ wenig beachteten, aber ertragssichersten Obstart. Er gliederte die Früchte der Sorten neben der Farbe in 6 Form- und 4 Behaarungsgruppen. 30 Sorten nennt er wohl-schmeckend. Mit diesem Standardwerk erwarb er sich als Praktiker und Wissen-schaftler internationalen Ruf. Seine und seines Vaters Erfahrungen und sorgsamsten Beobachtungen flossen in dieses klassische Buch ein, das sein Lebenswerk krönte. Bis zuletzt schrieb er trotz schwerer Krankheit fleißig und gewissenhaft daran. Noch im Sterbemonat verfasste er das Vorwort des Buches, das erst nach seinem Tod erschien. L. Maurer starb in Jena unverheiratet und kinderlos und wurde am 4. April 1913 unter

Quelle: Stachelbeerbuch

starker Anteilnahme der Fachwelt an der Seite seines Vaters beerdigt. Damit erlosch die Jenaer Beerenobst-Dynastie der Familie Maurer. Das inzwischen weitgehend sich selbst überlassene Grabmal wurde ihm als „größten Beerenobstgärtner Deutschlands“ von seinen pomologischen Mitstreitern errichtet. Es befindet sich im hinteren Teil des Johannfriedhofes an der Mauer zum Philosophenweg.

#### Literatur

- DÜRKOP, W.: Einige Notizen zur Geschichte unserer Stachel- u. Johannisbeeren. – Pomolog. Monatshefte 45(1899), 100-102  
 MAURER, L.: Bericht über die Verdeutschung der Stachelbeernamen. – Bericht über die Verhandl. der XIV. Allg. Versammlung Dt. Pomologen und ... in Kassel 1896, 215-220